

Die besten Steuerleute ...



Auf unserer Reise in den Süden haben wir viele Leute getroffen. Das ist das Schöne am Reisen, man kommt an einen neuen Ort, trifft Leute mit dem gleichen Hobby und der gleichen Leidenschaft, und so entstehen tolle Kontakte. Da wir bisher nur kurze Stopps machen und oft mit uns selbst, dem Boot und der Reise beschäftigt sind, sind diese Kontakte meistens kurz. Es versteht sich von selbst, dass wir regelmäßig Steuerleute treffen mit vielen guten Ratschlägen und wir müssen lernen, aus all den gut gemeinten Ratschlägen die richtige Auswahl zu treffen.... Neben den Ratschlägen von klugen und vernünftigen Steuerleuten gibt es auch die von den weniger Geschickten unter ihnen. Das erinnert uns an die Hafeneinfahrt von Medemblik; dort steht eines der schönsten Kunstwerke, die wir kennen: "The Best Steers" Eine lebensgroße Bronzestatue von zwei Männern, die die Hafeneinfahrt beobachten und vermutlich besserwissend kommentieren, was die Seefahrer so treiben. Dies gibt ein Holländisches Sprichwort wieder mit den Worten: „Die besten Steuerleute stehen am Ufer“.

Vom Fluss Trieux aus segeln wir weiter nach Südwesten in Richtung der Spitze der Bretagne: Finistère. Das Wetter ist meist sonnig und nachmittags nimmt der Wind zu, sodass Segeln möglich wird. Da wir größtenteils mit der Strömung fahren, ergibt sich in der Regel noch eine gute Durchschnittsgeschwindigkeit und bevor sich die Strömung unaufhaltsam gegen uns wenden kann, sind wir meist schon in der Nähe des nächsten Zielortes.

Die Bretagne ist wunderschön und wir könnten hier noch länger bleiben. Der einzige Grund, der uns weitertriebt, ist der Wind. Wir wollen, bevor der Wind zu sehr zunimmt, so schnell wie möglich alle Kaps der Bretagne umrundet haben. Über den Atlantik kommen Tiefdruckgebiete auf uns zu, in denen wir lieber nicht landen möchten.

Aus dem Hafen von Roscoff kommend segeln wir weiter um die Ile de Batz in Richtung L'Aber Wrac'h. Wir wären lieber zwischen Roscoff und Ile de Batz durch eine Meerenge gefahren, die mit den neben dem Kanal aufsteigenden Felsen wunderschön sein muss. Auf der Karte und im Lotsen sieht das nicht sehr kompliziert aus und bei Flut muss das möglich sein. Der Hafenmeister riet davon ab und wusste natürlich auch die passenden Geschichten hinzuzufügen. Nach einigem Zögern machen wir uns auf den Weg in Richtung Ile de Batz. Im dichten Nebel ist die Entscheidung schnell gefallen: Wir fahren um die Insel herum! Einige andere Segelboote folgen unserem Beispiel, zwei biegen ab in den Kanal ... Haben wir nun eine gute Entscheidung getroffen oder waren wir zu vorsichtig? Auf jeden Fall haben wir die ruhigere Variante gewählt und fühlten uns gut dabei.





Nach einem schönen Segeltag kommen wir in L'Aber Wrac'h an. Eine weitere Flussmündung mit vielen aus dem Wasser ragenden Felsen, kardinale Tonnen, einem Leuchtturm und deutlich sichtbaren Kanälen. Wir legen im Hafen an, machen einen Spaziergang, bezahlen den Liegeplatz und gehen nach einem selbstgekochten Abendessen früh ins Bett. Am nächsten Morgen sind wir wie geplant wieder pünktlich zur Abfahrt bereit, der Nebel ist weniger hartnäckig als am Vortag. Der Plan ist, durch den Chenal du Four zu fahren, eine Segelroute zwischen der Ile d'Ouessant und Le Conquet auf dem Festland von Finistère, mit dem Endziel Camaret sur Mer in der Bucht von Brest. Als wir die Leinen vom Boot lösen, kommt eine holländisch sprechende Frau auf uns zu und bietet uns an, uns beim Leinen losmachen zu helfen. Das ist immer nett, aber jetzt nicht wirklich nötig. Sie fragt dann, wohin wir fahren und ob wir bemerkt hätten, dass es sehr neblig ist... nur um uns vor einer starken Gegenströmung auf der Strecke durch die Bucht von Brest zu warnen. Dies mit dem Hinweis einen starken Motor nötig zu haben, weil wir es sonst nicht schaffen würden.



Weil ich mich in vielerlei Hinsicht wie ein Segelanfänger fühle, zumindest in diesen Gebieten, und dabei ziemlich empfindlich bin gegenüber dem, was andere sagen würden, wenn etwas schief geht: 'Das hätten sie nicht tun dürfen', 'was für ein Tollpatsch auf dieser Luna' und dergleichen mehr bereiten wir die Fahrten sorgfältig vor. Wir wollen wissen, was uns erwartet, wo genau wir durchfahren, wie die Strömungen sind und lesen Wetterberichte von verschiedenen Quellen. Das machen wir ein letztes Mal kurz vor der Abfahrt.

Überrascht und ein wenig verunsichert durch die vielen guten Ratschläge verlassen wir den Hafen. Wir heißen die Segel, stellen fest, dass der Nebel auch außerhalb des Hafens fast verschwunden ist, und segeln mit guter Geschwindigkeit in Richtung Ile d'Ouessant. Nach weniger als 30 Minuten Fahrt kommt eine WhatsApp Nachricht von meinem Bruder: Wo wir sind und ob es gut geht mit uns? Auf dem MarineTraffic App sind wir eine Zeit lang nicht zu sehen, weil unser Signal durch keine Küstenstelle empfangen wird. Es lebe die Erreichbarkeit! Ich versichere ihm, dass alles in Ordnung ist und weiter geht's! Als eine Stunde später eine Nachricht von guten Segelfreunden eintrifft, die fragen, ob wir wissen, dass die Strömung im Chenal du Four schrecklich ist, werde ich richtig nervös: Was haben wir übersehen? Sie sind die besten Steuerleute, nicht die aus dem Sprichwort. Ich nehme mir eine Stunde Zeit, um die gesamte Reiseplanung nochmals durchzunehmen, stelle fest, dass wir den Chenal du Four fast während der Kenterung des Flutstroms durchfahren, dass das Wetter gut ist, der Wind weniger als 18 Knoten stark und wir auf der Geraden im Kanal den Wind von vorn bekommen werden. Dann kann der Motor kurz mitarbeiten, um den Kurs zu halten und uns durch die Enge zu bringen. In der Bucht von Brest ist Strömung kaum vorhanden, vielleicht bekommen wir später ein wenig Gegenströmung, aber nicht mehr als einen halben Knoten und das bedeutet gutes Segeln so.

Mit einem mulmigen Gefühl im Magen gleiten wir durch das Chenal de la Helle (... auch ein beruhigender Name) und das Chenal du Four und genießen den unvergesslichen Blick auf die Küste und die vorgelagerten Inseln. In der Bucht von Brest wird der Motor wieder abgestellt und wir segeln bei einer schönen Brise über eine glatte See mit leichter Strömung nach

Camaret sur Mer. Dort gehen wir in der Bucht vor dem Hafen vor Anker und trinken ein Bier auf unser Happy End.



Wir segelten unterwegs entlang der Ile d'Ouessant. Wir hätten dort gerne angehalten, aber bei dem Wind aus Südwest ist die Ankerbucht dort ungeschützt und nicht empfehlenswert. Was uns interessiert und beeindruckt an dieser Insel ist das Leuchtturmmuseum der Bretagne und die Geschichte dieser Leuchttürme mit den Untiefen um sie herum. Rund um die bretonischen Kaps ragen Felsformationen weit ins Meer hinaus, an deren äußersten Enden riesige Leuchttürme errichtet wurden, um die Schifffahrt vor Gefahren zu schützen. Sie wurden auf Felsen errichtet, die nur bei Ebbe völlig trockenfallen und Arbeiten konnten nur ausgeführt werden, wenn die Wellen und die Gezeiten es zuließen. Der Bau des Leuchtturms von Ar-Men, westlich der Ile de Sein, dauerte insgesamt 14 Jahre. Im Jahr 1867 konnten 15 Löcher für das Fundament gebohrt werden, im darauffolgenden Jahr 38. In guten Jahren konnten dort 20 bis 40 Schiffe anlegen, aber von insgesamt 404 Anläufen scheiterten 113. Zwischen der Ile d'Ouessant und dem Kap gelang das Anlegen für den Bau von Pierres-Noires nur 4-mal in 7 Jahren. Der Bau des Leuchtturms Le Nividic dauerte am längsten, nämlich von 1912 bis 1936.

Wenn überhaupt, dann ist die Geschichte der Leuchtturmwärter, die diese gefährlichen Orte danach bewachten, noch beeindruckender. Nirgendwo auf den Weltmeeren ist das Wasser turbulenter und mörderischer als vor diesen Küsten, wo die lange Dünung des Atlantiks zu einem eiskalten, weißglitzernden Albtraum werden kann. Windstärke 12 lässt die Wellen auf eine Höhe von mehr als 15 Metern anschwellen. Allein das rollende Wasser lässt die Leuchttürme in ihren Grundfesten erzittern, und dann muss der Aufprall noch kommen. Das Schlepp- und Rettungsboot, die Abheile Flandre, die wir vor dem Hafen von Camaret ankern sehen, fährt aus mit den wirklich besten Steuerleuten, den Helden der Bretagne. Sie fahren hinaus, um andere aus dieser wirbelnden Masse zu retten und setzen dabei das eigene Leben aufs Spiel.



Wir wählen einen schönen Tag, um die letzte Etappe um die bretonischen Kaps durch den Raz de Sein anzugehen. Wir sind still und beeindruckt von dem, was hier passiert ist. Für uns keine Heldengeschichte und zum Glück niemand, der unter Lebensgefahr für uns ausfahren muss. Wir gleiten mit der letzten Strömung und einer glatten See über den Ort, wo viel Wind und Wellen ein Meer schaffen können, in dem wir niemals zurecht kommen wollen.

Wir lassen die Kaps der Bretagne hinter uns und begeben uns in ein neues Segelrevier im südlichen Teil der Bretagne. Wir nehmen die weisen und tapferen Steuerleute, mit auf unsere Reise, denn wir wissen, dass sie alles, was sie können und wissen, einsetzen werden, um uns voranzubringen. Die Besserwisser unter Ihnen lassen wir von nun an was sie: eine lustige Statue in der Nähe von Medemblik.

